

# SÜDUNGARN

Organ für Verwaltung, Cultur und Volkswirtschaft.

Pränumerationspreise:  
Ganzjährig 8 fl. = 16 Kron., Halbjährig 4 fl. = 8 Kron.  
Vierteljährig 2 fl. = 4 Kron.  
Einzelne Sonntags-Nummer 10 kr.  
„ Donnerstags- „ 6 kr.

Erscheint wöchentlich zweimal:  
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:  
Bonnazgasse, (Schreiner'scher Neubau).

Manuscripte werden nicht retournirt.

## Energie oder — Grobheit.

Lugos, 17. Jänner.

Neben den erforderlichen Fachkenntnissen und der entsprechenden Praxis wird bei Amtsvorstehern vorzugsweise ein energischer Charakter „gesucht“. Ja, gesucht aber nicht immer gefunden.

Die wahre und echte Energie ist eben sehr selten zu finden. Dagegen wird Pflicht- und Ehrgefühl bei jedem Beamten vorausgesetzt. Denn wer seine Pflicht nur aus „Muß“ erfüllt, um die Bedürfnisse des materiellen Lebens zu befriedigen, oder um nicht davongejagt zu werden; wer nur darum ehrlich ist, um wegen einem unehrenhaften Gebahren nicht eingesperrt zu werden: der wird selbst einen untergeordneten Posten nie derart ausfüllen, wie er ihn ausführen sollte.

Pflicht- und Ehrgefühl sind daher beim Beamten ganz gewöhnliche Dinge, eine *conditio sine qua non!* Das sagt die Theorie! Ob aber dies auch in der Praxis der Fall, ist eine andere Frage.

Man kann aber irgend ein Beamter ausgezeichnete Fachkenntnisse besitzen, pflichttreu und ehrenhaft sein und doch zu einem Amtsvorstande nicht tangen.

Es ist Thatsache, daß man an einen leitenden Beamten höhere Anforderungen stellt. Neben Fachkenntnissen, Pflicht- und Ehrgefühl verlangt man von ihm Energie, Takt und feine Manieren. Er ist berufen, sein Amt nach oben und nach unten zu vertreten. Er verkehrt mit Ministerialbeamten und mit allen Klassen des Publikums.

## FEUILLETON.

### Sein letzter Schuß.

Von Emil Gött.

„Na, und Sie, Herr Oberst, schweigen Sie sich grundsätzlich über ihre Jagdabenteuer aus, oder haben Sie nie gejagt?“ fragte im Alt-Herrenstübchen des Kasinos einer kleinen mitteldeutschen Residenz der herzogliche Forstmeister sein Gegenüber.

„Wie? Sie wissen nicht, daß der Herr Oberst noch nie eine Flinte in die Hand genommen hat?“ warf ein Gutsbesitzer ein.

„Sie irren, Herr Baron!“ sagte trocken der alte Oberst z. D., eine frische Zigarre anzündend.

„Wie, Sie hätten doch? Das erste Wort, daß ich davon höre!“ gab jener zurück.

„Sogar recht eifrig!“ fügte der Oberst ruhig hinzu.

„Nun, so geben Sie doch auch einmal etwas zum besten!“ nahm der Forstmeister wieder auf, „es darf ja auch etwas gelogen sein, nur nicht zu dick!“ setzte er schalkhaft hinzu; er war selbst der stärkste Lateiner in der Runde.

Er muß daher viel Takt besitzen, um stets den richtigen Ton zu treffen; denn einige Taktlosigkeiten untergraben sein ganzes Ansehen, unter Umständen auch das Ansehen seines Amtes. Wir wollen den Begriff ein wenig definieren. Unter Energie versteht man ein Etwas, welches imponirt, eine Willensäußerung, die durch Ruhe und Festigkeit sich auch bei Denjenigen Eingang zu verschaffen weiß, welche mit dem Inhalte derselben nicht einverstanden sind.

Leider wird der Begriff Energie zuweilen irrig interpretirt. Manche glauben energisch zu sein, während sie nur *foxy* sind. In dieser Hinsicht geschehen große Fehler bei Ernennungen: man täuscht sich so leicht in der Natur einzelner Personen. Mancher ausgezeichnete Beamte, der unter der Leitung eines anderen bei Erledigung gewöhnlicher Bureauarbeiten die besten Eigenschaften an den Tag gelegt, entpuppt sich, sobald er an die Spitze eines Amtes oder einer Behörde gestellt wurde, im Verkehr mit dem Publikum als ein ganz gewöhnlicher Grobian.

Und doch wäre es Pflicht der vorgesetzten Behörde besonderes Augenmerk darauf zu richten, damit an die Spitze der Ämter keine Männer von rohen Manieren gestellt werden. Die ungariischen Staatsbürger haben ohnehin genug an ihren Steuerlasten zu tragen, sie können mit Recht fordern, damit ihnen ihre Lasten durch das verlegende Benehmen von Beamten nicht noch drückender gemacht werden. Ebenso kann bei einer verfassungsmäßigen Staatsform der untergeordnete Theil der Beamtenchaft der

„Ich wüßte nur wenig, ja eigentlich nichts so Lustiges, wies die Herren lieben!“ entgegnete der Oberst.

„Nah, es darf auch traurig sein, nur schießen Sie auch einmal mit etwas los. Auf eine Thräne soll es mir nicht ankommen!“ drängte der andere weiter.

Man lächelte um den Tisch, nur der Oberst blieb ernst.

„Traurig!“ meinte er „nun traurig und den Herren vielleicht auch einigermaßen interessant dürfte wenigstens ein Vorfall sein, bei dem ich meinen letzten Schuß that.“

„Den letzten Schuß? Erzählen, erzählen?“ tönte es im Kreise.

Der Oberst sah eine Weile nachdenklich vor sich hin, gelassen mit der Hand eine Rauchwolke von seinem verwitterten Antlitz schenkend, wie einen Schleier von seinem Gedächtniß.

Die anderen warteten geduldig. Endlich begann er: „Es war nach sechsundsiebzig. Ich stand damals als Hauptmann in Preussisch-Hessen, kleine, langweilige Garnison deren Hauptvergnügungen die Ausflüge nach Frankfurt oder Kassel und die Ausübung des sogenannten edlen Waidwerkes waren, dem ich eifrig oblag und fast die ganze dienstfreie Zeit widmete. Der

sogenannte kleine Mann, welcher ohnehin für einen Hungerlohn die schwierigsten Arbeiten verrichtet, mindestens auf humane Behandlung Anspruch erheben.

In dieselbe Kategorie mit Grobheit kann auch die Nervosität gestellt werden. Ein Amtsvorstand, der während eines Tages mit vielen Parteien und zahlreichen Unterbeamten zu verkehren hat, der in verhältnißmäßig kurzer Zeit die mannigfachsten Gegenstände zu besprechen und zu erledigen hat, muß unbedingt mit ruhigem Blute und eiserner Geduld gewappnet sein. Die Nervosität ist zwar eine moderne Krankheit; dennoch gibt es unter den vielen tausend Beamten ein namhaftes Perzent Soldher, die sich eines ruhigen Blutes erfreuen. Man möge daher bei der Wahl der leitenden Beamten auch auf diese Eigenschaft ein besonderes Augenmerk richten. Wie peinlich ist doch der Verkehr mit nervösen Menschen selbst im gewöhnlichen Privatleben, wo man mit den gewöhnlichen Natureigenschaften viel nachsichtiger sein kann. Um wie peinlicher aber gestaltet sich eine amtliche Verhandlung mit Männern, bei denen man eine ruhige Beurtheilung der vor kommenden Sachen voraussetzen muß, während man sich plötzlich einem unerquicklichen Streite, wenn nicht einer beleidigenden Zurechtweisung ausgesetzt sieht.

Innerhalb unseres Komitates zählen wir auch Spezialitäten dieser Sorten. Wir kennen solche die nicht im Stande sind, 5 Minuten ruhig zu sprechen; und durch ihr ungeduldiges,

Widerstand war nicht besonders. Man schob eben, was einigermaßen schußbar war, der Kunst und des Vergnügens halber. Ja, des Vergnügens“.

Sein Gesicht wurde noch um einen Schatten düsterer.

Nach sekundenlanger Pause nahm er wieder auf.

„Ich war nicht gerade ein „Schießer“ im ganz gemeinen Sinne des Wortes; aber ich war doch einer. Damals wußte ichs nicht, aber heute. Ich habe zu viel geschossen, viel zu viel. Bis der letzte Schuß kam.“

Er athmete hörbar schwerer, und die Worte kamen wie aus gedrücktem Herzen.

„Ich war an einem schönen Spätsommertage durch die Buchenwälder des Lahnthals gestreift, die Flinte auf dem Rücken, meinen Deckel an der Leine. Vor den Lauf war mir noch nichts gekommen, und es war mir fast gleichgültig; kaum daß ich noch manchmal drau dachte, daß ich ein Büchse trug.“

Da, wie ich über eine Lichtung schritt, schritt, klang ein Lockruf über mir. Zwei Holztuben flogen wie im Spiel durch die warme, duftfette Luft. Mein Deckel hob sich bellend nach ihnen. Das reizte mich. Ganz mechanisch, gedankenlos nahm ich die Flinte von der Schulter,

unhonnetes Benehmen das Publikum beleidigen. Es wäre aber Aufgabe der vorgesetzten Behörde bei der Wahl ihrer Leute vorsichtiger vorzugehen.

### Die Bluttat eines Gendarmen

Lugos, 17. Jänner.

In unserer jüngsten Nummer publizierten wir unter der Spitzmarke „Von Gendarmen erschlagen“ eine Notiz und sind heute in der Lage auf Grund eingeholter authentischer Informationen über diesen gräßlichen Fall einen Bericht zu geben, der einen erschreckenden Beleg dafür liefert, daß ein öffentliches Sicherheitsorgan, dessen Hauptaufgabe es wäre, die Habe und die Person der steuertragenden Staatsbürger gegen Gewaltthaten und Schädigungen zu wehren, unberechtigt und unbegründet von seiner Waffe Gebrauch machend, einen ordentlichen, biederen Bürger auf die schändlichste Weise mit bestialischer Rohheit ermordete.

Josef Fäskerty, eine herkulische Gestalt, war seit mehreren Jahren Pächter der Gyifaschen Güter Petroße, Krivina und Kozovicza, und als solcher war er ob seines Biederfinnes, seiner Gutherzigkeit und besonderen Vertrauenswürdigkeit nicht nur von den Bauern obbesagter Herrschaften geliebt und geschätzt, sondern auch in der ganzen Gegend beliebt und Jedermann verkehrte gern mit ihm. In seinem gastfreundlichen Hause hatte so mancher fröhliche Stunden genossen, auch sein Mörder, der in Pojen stationirte Gendarm Nyistor, hat so manche Labung bei Fäskerty nach den Strapazen des anstrengenden Dienstes erhalten; zum Danke hiefür hat er ihn nun aus ganz räthselhaften Gründen meuchlings in bestialischer Weise ermordet.

Nachdem die Gyifaschen Güter verkauft wurden, übersiedelte Fäskerty vor einigen Tagen nach Pojen, die äußerste Gemeindegrenze des Fäskerters Stuhlbezirkes an der Hunyader Grenze, wo er das herrschaftliche Wirthshaus pachtete und nebstbei die Ueberwachung der dortigen herrschaftlichen Diener übernahm. Da die Gyifaschen Güter mit Pojen angrenzen, war er auch hier gut gekannt und mit Freuden gesehen.

Donnerstag den 11. d. ließ Fäskerty durch seine von Petroße mitgebrachten 6 Diener seinen Kukuruz rebeln und auch er half bei der Maschine wacker mit. Des Abends ging er in die benachbarte Gendarmerie-Kaserne, wo er mit den Gendarmen zusammen nachmahlte. Nach dem Mahle, bei welchem einige Liter Wein getrunken wurden, ging Fäskerty, der Gendarmerieführer Kovács, die Gendarmen Lichtenstein und Nyistor in das Wirthshaus des Juon Trifeskü, wo sich mehrere Weiber und

gedankenlos, und holte eine von den beiden da droben herunter. Zwanzig Schritte von mir stürzte sie, mit den Flügeln schlagend, aber bald verendend. Ich legte nochmals an, auf die andere, wieder ohne an etwas Besonderes dabei zu denken.

Da, ich hatte sie noch nicht auf dem Korn, da schoß sie von selbst, laut schreiend, wie ich noch nie ein ähnliches Geschöpf habe schreien hören, herunter; sich auf die verendende Gefährtin werfend, mit ausgebreiteten Schwingen, und wehklagend, wie ein menschlich Wesen um einen todtten Lieben, dem es helfen möchte und doch nicht mehr kann. Es war der Täuberich, sein sterbendes Weibchen liebkosend!

Mir aber war, als ob ich ein namenloses Verbrechen begangen hätte.

Und diesen Jammer, den ich verschuldet, ich konnte ihn nicht mit ansehen.

Ich wandte mich — wie zur Flucht.

Aber die klagende Stimme des Männchens verfolgte mich, und ich kam mir schändlich feige vor. Ich kehrte mich dem Pärchen wieder zu,

Mädchen zu dem ortsgebräuchlichen Siedietore eingefunden hatten; auch an Musik fehlte es nicht. Bei Musik und Wein ging es recht lustig zu, bis nicht der Gendarm Nyistor einem Bauernburschen zwei Ohrfeigen applizierte, weil dieser mit einem Mädchen tanzte, mit welchem früher er getanzt und er nicht wollte, daß auch der Bauernbursch mit ihr getanzt hätte. Nyistor, wegen seines brutalen Benehmens durch seinen Postenführer und Fäskerty zur Rede gestellt, begann einen Streit; ein Wort nach dem andern, Nyistor zog den Säbel und hieb gegen Fäskerty, bei welcher Gelegenheit Fäskerty am rechten Unterarm einen erheblichen Schnitt erhielt, der den Säbelhieb abwehren wollende Gendarm-Führer Kovács jedoch an der Nase und Lippe durch den Säbelgriff einen großen Riß erhielt. Um weiteres Unglück zu verhüten, warf sich nun Gendarmerieführer Kovács auf Nyistor, um ihm den Säbel zu entreißen. Dies gelang ihm auch, jedoch bei dieser Balgerei stürzten sie bei der offenen Geschäftstüre auf die Gasse.

Nyistor lief nun vom Schauplatze. Dem Führer ward jedoch bei dem Sturze ein Vorderzahn ausgebrochen und die Zunge erheblich verletzt. Indessen verband der Wirth und Gendarm Lichtenstein die Schnittwunde Fäskerty's, worüber eine Viertelstunde vergangen sein mag.

Hierauf entfernten sich Fäskerty, Kovács und Lichtenstein, um nach Hause zu gehen. Kaum einige Schritte vom Wirthshause entfernt, erwähnte Kovács, es wäre besser zurückzugehen, da Nyistor sehr aufgebracht war und nichts Gutes im Schilde führen kann, worauf Fäskerty, als Soldat und im Vertrauen auf seine herkulische Kraft antwortete:

— Ich fürchte mich nicht von Nyistor, ich gehe schon nach Hause!

Während dieses Gespräches war die Gesellschaft in die Nähe des Gemeindeparkes gelangt, wo sie aus einem Hinterhalte das Geräusch eines den Gendarmen bekannten Gewehrverschlusses vernahmen, und somit folgerten, daß Nyistor aus dem Hinterhalte schießen werde. Der Gendarmenführer und Gendarm Lichtenstein liefen auf demselben Wege, den sie gekommen zurück und ließen den wehrlosen, nicht einmal mit einem Stocke versehenen Fäskerty allein. Beide Gendarmen sind daher einzig und allein daran schuld, daß Fäskerty durch Nyistor auf die bestialische Weise ermordet wurde, denn hätten sie Fäskerty nicht verlassen, sie hätten das Unglück verhüten können.

Nach dem Geräusch des Verschlusstückes ging der Schuß nicht los, und Fäskerty beeilte sich, das Gemeindeparkhaus zu erreichen. Dort angelangt und eben im Begriffe, die Thüre zu öffnen, ereilte ihn Nyistor und durchbohrte ihn von rückwärts mit dem Bajonnet und als sich Fäskerty hierauf umwendete, führte Nyistor

und immer noch klagte das arme Thier in haltlosem Schmerze um seine Geliebte.

Qualvoll schnitt es mir ins Herz; ja, Thränen des Mitleids, der Scham, der Wuth stiegen mir in die Augen. Den Jammer nicht schauen, nicht helfen und nicht fliehen können!

Was thun! —

Die Flinten reiß' ich an die Backe und — es war ein Stück Selbstmord! — schoß auch ihn todt.

Aber es war mein letzter Schuß auf der Jagd!

Meine Batterie hab' ich durch den großen Krieg geführt — vom Eröffnungsjagen bei Wörth zum Kesseltreiben von Sedan und bis zum Gallali am Mont Valerien — auf ein Thier aber hab' ich nie mehr angelegt. Ich mag auch die Jagd nicht mehr!

Der Oberst schwieg.

Tiefe Ruhe lag über den Raum.

Der Forstmeister räusperte sich, um ein befreiendes Wort zu sagen. Aber er fand den Muth noch nicht dazu.

Es war eine nachdenkliche Geschichte.

einen zweiten Stich aus, wo das Bajonnet und noch ein Stück des Gewehrlaufes sich in den Körper Fäskerty bohrte, jedoch hatte Fäskerty noch Kraft genug, die Hand Nyistors zu erfassen und ihm in den Finger zu beißen, worauf sich ein erbitterter Kampf entspann. Nyistor faßte Fäskerty an der Gurgel, worauf dieser genöthigt war, den Finger loszulassen. Hiedurch gelangte Nyistor wieder in den freien Besitz seiner Hände und hieb mit dem Gewehrkolben dem sich fort-schleppenden Fäskerty mit solcher Kraft auf den Kopf, daß ein Stück des Schädels ausbrach und das Gehirn in der Größe eines Gänseies auf drei Schritte von dem zu Boden stürzenden Fäskerty wegfiel. Trotdem hieb Nyistor so lange mit dem Gewehrkolben auf Fäskerty ein, bis das Gewehr ganz zertrümmert war.

Nach dem Zertrümmern des Gewehres kehrte Nyistor in die Kaserne zurück und weckte den schlafenden Gendarmen Gerold, der sich auch sonst nie an den Unterhaltungen der übrigen Gendarmen betheiligte, mit den Worten, er habe Fäskerty ermordet. Sodann nahm er das Gewehr Lichtenstein's und entfernte sich neuerdings. Gerold kleidete sich eiligst an, nahm die Rüstung auf und ging Nyistor nach, den er jedoch nicht finden konnte. Beim Gemeindepark angelangt, erblickte er Fäskerty am Boden, auf die gräßlichste Weise verstümmelt, und nachdem er sich überzeugt, daß die Leiche schon todt ist, weckte er die nächst dem Gemeindepark wohnenden Leute, stellte sie zur Wache und trachtete Nyistor zu finden.

Nyistor kam mit dem Gewehre Lichtenstein's zur Leiche zurück und vertrieb dort die bereits angesammelten Leute und Gemeindeparkwächter. Dann stieß er mit dem Bajonnet in den bereits erstarrten Leichnam und mit dem Gewehrkolben. Dann forderte er die Gemeindeparkdiener auf, sie mögen ihm helfen, den Gendarmen-Führer zu suchen. Mittlerweile kam auch Gendarm Gerold, der jedoch die Verhaftung Nyistors nicht effectuiren konnte, weil die Bauern aus Furcht vor dem rasenden Nyistor auseinander liefen und nicht mehr herbeikamen. Seine Kameraden aber konnte er nirgends finden.

Nachdem sich in der Finsterniß der Nacht Nyistor verlor, kehrte Gerold in die Kaserne zurück, wo sich inzwischen auch Lichtenstein eingefunden hatte. Er bewaffnete sich und auch diesen und war eben im Begriffe auf die Suche zu gehen, als Nyistor zur Thüre hereinkam. Er wurde durch Gerold verhaftet und mit Hilfe Lichtenstein's gefesselt und unschädlich gemacht. Erst gegen Morgen kam der Führer nach Hause; zerschlagen und zerschunden, nachdem er sich die halbe Nacht bei einzelnen Bauern vor der Wuth Nyistors verborgen hatte.

Die Schreckenskunde von der Pojener Greuelthat verbreitete sich alsbald in der Umgegend und schaaarenweise kamen Männer, Weiber und Kinder, um ihren Freund und Wohlthäter zu beweinen. Je mehr Leute sich sammelten, desto ungestümmer forderten sie die Herausgabe Nyistors und nur dem Takte Gerold's ist es zu verdanken, daß es zu keiner Revolte kam und Nyistor nicht gehängt wurde.

Als der Oberstuhlrichter des Bezirkes Ladislaus Schönewald in den ersten Nachmittagsstunden in Pojen ankam, forderten die nach mehreren Hunderten zählenden Männer in ungestümen Worten, er möge unverzüglich Nyistor ihnen übergeben, um über ihn zu Gericht zu gehen, eventuell bei der Wache zu stehen. Immer größer wurde der Tumult, doch der Beredsamkeit des Oberstuhlrichters, der die Sprache und Gesinnungen des Landvolkes nur zu gut kennt, und selbst durch die immer lauter werdenden Drohungen sich nicht einschüchtern ließ, beruhigte er endlich die Volksmenge mit Hinweis auf das Gesetz.

Die Aufregung ist noch immer groß, doch keine weitere Ausbreitung zu befürchten.

Die Gerichtskommission und Gendarmerie-Behörde ist an Ort und Stelle und pflegt die Erhebungen und die Untersuchung.

Nur eine Bemerkung sei hier erwähnt. Die Gendarmerie steht unter zu wenig Kontrolle. Kleinere Ausschreitungen stehen nicht vereinzelt da, doch das Landvolk bringt sie aus Furcht vor der Gendarmerie nicht zur Anzeige. Hoffentlich wird der jetzige Fall energische Maßregeln nach sich ziehen.

## Tagesneuigkeiten.

### Tageskalender.

20. Jänner:  
Evangelischer Bürgerball im Saale des Hotels „König von Ungarn“, Abends 9 Uhr.

21. Jänner:  
Generalversammlung des Lugofer Gesangs- und Musikvereins im eigenen Lokale, Nachmittags 3 Uhr.

**Die Anerkennung der Königin.** Ihre Majestät die Königin als höchste Protetktorin des ungarischen Vereines vom „Rothem Kreuz“ hat an mehreren Damen und Herren, die sich um den Verein besondere Verdienste erworben, eigenhändig gefertigte Anerkennungsdiplome verliehen. In Südungarn erhielten solche Diplome außer Ihrer Excellenz der Frau Baronin Olga Waldstätten, Se. Hochgeborenen Obergespan Emerich v. Jakabffy, Ihre Hochgeborenen die Gattin des Temeser Obergespans Frau Carola v. Molnár und Frau Cécilie v. Ronay.

**Griechisches Dreikönigsfest.** Mit großer Feierlichkeit wird am Donnerstag den 18. d. die griechische Kirche das Dreikönigsfest und die Wasserweihe feiern. Aus diesem Anlasse wird in der hiesigen gr.-kath. Domkirche Se. bischöflichen Gnaden Dr. Viktor v. Mihályi mit großer geistlicher Assistentz das feierliche Hochamt pontifizieren. So wird auch in der gr.-or. Kirche eine feierliche Messe gelesen, die von hochw. Erzpriester Dr. Georg Popovics mit großer Assistentz geleitet wird.

**Garnisonwechsel.** Wie wir vernehmen, wird das hier garnisierende Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 21 im Herbst nach Ung.-Weißkirchen verlegt werden. Nach Lugos dürfte als Ersatz für die Artillerie-Garnison Honvéd-Kavallerie kommen.

**Begräbniß.** Montag, Nachmittags 3 Uhr, wurde Frau Judith Görner geb. Holzmann zu Grabe getragen. Zur genannten Stunde versammelten sich vor dem Trauerhause viele Traner Gäste, unter denen man die Herren: Vizegespan Béla v. Litsel, Reichstagsabgeordneter Béla v. Szende, Bürgermeister Árpád v. Marsovský bemerkte, um der Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Nach der kirchlichen Zeremonie, die Se. Hochwürden Guardian Mag. Pataký vollzog, wurde der mit Kränzen bedeckte Metallfarg auf den Gala-Leichenwagen gehoben und nach dem Friedhofe überführt, wo die irdischen Ueberreste nach nochmaliger Einsegnung zur ewigen Ruhe bestattet wurden. Die imposante Leichenfeier, an welcher auch der Gesangs- und Musikverein und der Gewerbe-Liederklub theilgenommen haben, legte ein beredtes Zeugniß ab für jene Achtung und Sympathie, deren sich die Verstorbene Zeit ihres Lebens erfreute. Möge sie ruhen in Frieden!

**Der Verwaltungs-Ausschuß des Krassó-Szörényer Komitates** hat am 15. d. seine erste diesjährige Monatsitzung abgehalten. Aus diesem Anlasse hielt Vorsitzender Obergespan Emerich v. Jakabffy eine schwungvolle Begrüßungsrede, auf welcher Se. bischöflichen Gnaden Dr. Viktor v. Mihályi antwortete. Obergespan Emerich v. Jakabffy gedenkt in seiner Rede des verstorbenen Andor v. Podhrádký, welcher lange Jahre hindurch ein thätiges Mitglied des Municipalausschusses war. Dessen Andenken wird protokollarisch verewigt und an der Familie desselben Namens des Komitates ein Beileidschreiben gerichtet. — Hierauf kommt die Angelegenheit Motšidlovský-Verzár zur Sprache. Dr. Johann Verzár, Arzt in Dra-

viga, hat bekanntlich gegen den Oberstuhlrichter Ernst v. Motšidlovský eine Anzeige, wegen Nachlässigkeit bei einer Leichenschau, erstattet. Der Verwaltungs-Ausschuß hat seinerzeit gegen den Oberstuhlrichter das Verfahren eingestellt, Dr. Verzár aber wegen der in seiner Eingabe enthaltenen verlegenden Ausdrücke zu 100 fl. Geldstrafe verurtheilt. Obergespan v. Jakabffy appellirt aus formellen Gründen an den Minister gegen den Beschluß des Verwaltungs-Ausschusses. Der Minister des Innern hat auch diesen Beschluß annullirt, gleichzeitig aber verfügt, daß die Angelegenheit, wegen der in der Eingabe des Dr. Verzár enthaltenen ehrenrührigen Ausführungen, der Lugofer kön. Staatsanwaltschaft abzutreten sei. — Zum Schluß folgt die Wahl der Subkommissionen.

Gewählt wurden in den Disziplinar-Ausschuß: Hedwig v. Böß, Dr. Benő Fischer, Heinrich Wächter und Dr. Johann Dengi zu ordentliche Mitglieder; Adolf Gyurguevich, Alexander László zu Ersatzmitglieder. — In die Aufsichtskommission für Lehrer-Pensionierungen: Dr. Benő Fischer, Béla v. Szende, Max Leitner und Hugo Berger. — In den Forst-Ausschuß: Obergespan Emerich v. Jakabffy als Präses, Béla v. Litsel, Karl Churavy als Mitglieder. — Ersatztener-Reklamations-Kommission: Julius Markovits, Adolf Gyurguevich, Heinrich Wächter und Dr. Benő Fischer. — Gefängniß-Aufsichtskommission: Oberstkapitán Árpád v. Sulhof, Dr. Johann Dengi für den Lugofer, Hedwig v. Böß und Ladislav Szóghenyi für den Karanseebeher Gerichtsbezirk. — Waisen-Appellations-Ausschuß: Adolf Gyurguevich und Hedwig v. Böß zu ordentliche Mitglieder, Peter Bujas als Ersatztmitglied. Vom Obergespan ernannt Dr. Benő Fischer, Dr. Johann Dengi zu ordentliche Mitglieder und Baron Julius Brudenthal als Ersatztmitglied. — In die Waisenamts-Inspizirungs-Kommission: Adolf Gyurguevich, Dr. Benő Fischer für das Komitats-Waisenamt; Hedwig v. Böß und Stefan Antonestku für das Karanseebeher, Dr. Benő Fischer, Stefan Antonestku für das Lugofer Waisenamt. — In die Sanitäts-Kommission: Alexander László, Karl Göner und Ludwig Bótes. — In die Gefängniß-Inspizirungs-Kommission vom Obergespan ernannt: für das Lugofer Gefängniß Dr. Viktor v. Mihályi und Alexander László; für das Karanseebeher Hedwig v. Böß und Dr. Johann Dengi. Außerdem für das Bezirksgerichts-Gefängniß in Draviska Adolf Gyurguevich, in Székabánya derselbe und in Bogdan Hedwig v. Böß. Schließlich wurden noch einige minder wichtige Angelegenheiten erledigt.

**Eine Aktion hiesiger Diurnisten.** Die hiesigen Gerichts-Diurnisten haben eine großangelegte Aktion inszenirt, um die Gründung eines Pensionfonds für Diurnisten herbeizuführen. Mitte Feber begibt sich eine Deputation nach Budapest, um das bereits in Druck gelegte Memorandum dem Justizminister und den Präsidenten beider Häuser des Reichstages zu überreichen. Desgleichen wurde die Unterstützung der Presse erbeten. Das Memorandum ist gefertigt von den hiesigen Diurnisten Michael Jungbert, Max Klinger, Franz Bálint, Michael Reschner, Ladislav Dobra, Josef Wunderlich, Mik. Serbán, Julius Tigermann, Wilhelm Seyfried, Stefan Karabás.

**Was unser Komitat braucht.** Der Haushalt des Krassó-Szörényer Komitates hat im Jahre 1893 einer Anstellung zufolge 130.104 fl. 97 kr. erfordert.

**Dem Freunde gefolgt.** Vor einigen Tagen hatten wir die traurige Pflicht, das Ableben des hiesigen Advokaten A. v. Podhrádký zu melden und kaum einige Tage nachher, am 14. d., folgte dem Chef der langjährige Leiter der Kanzlei und Busenfreund desselben Herr Alexander Janosó ins fähle Grab. Der Entschlafene erreichte ein Alter von 72 Jahre, kämpfte den ungarischen Freiheitskampf durch und war eine allgemein beliebte Person. Sein jäher Tod erfolgte aus Kränkung über das Hinscheiden seines treuen Freundes; ein Beweis rührender, treuer Anhänglichkeit, welche wir in unserer Zeit nur mehr selten und vereinzelt antreffen. — Das Begräbniß hat Dienstag Nachmittags 3 Uhr unter imposanter Betheiligung vieler Bekannten und Freunden stattgefunden. Möge der Entschlafene mit seinem Freunde im Tode vereint die erstrebte Ruhe finden.

**Konkurs-Aufhebung.** Vom hiesigen königl. Gerichtshofe wurde der am 19. November 1889

über den Kaufmann Josef Schwarz in Lugos verhängte Konkurs wieder aufgehoben.

**Beim jüngsten Brande** haben sich seitens der freiwilligen Feuerwehr die Herren Viertelmeister André, Gottfried Fest und S. Kunz ferner Polizeikommissär Schwarz in besonderer Weise hervorgethan, was wir im Interesse der Wahrheit konstatiren wollen.

**Theatermissären.** Seitens der Feuerwehr wird Klage geführt, daß die Theater-Direktion nicht für genügende Wassermengen Sorge, wodurch viel Unheil entstehen könnte. Es wäre Sache der Polizei diesbezüglich energisch einzuschreiten.

## Aus Südungarn.

**Domherr v. Buchetich f.** Eine geradezu tragische Priester-Laufbahn hat am 15. d. in dem südungarischen Städtchen Gyertyámos beendet. Der Agramer Domherr Stefan Buchetich de Eseney, ein Sohn dieses Landstriches, der bekanntlich vom König zum Erzbischof von Agram ernannt worden, jedoch infolge seiner patriotischen Gesinnung durch die Intriguen seiner großkroatischen Rivalen vom Papste, der ihn bestätigen sollte, nicht acceptirt wurde, — ist im Hause seines Schwagers, des Sparrassadirektors Adam Köfner, im Alter von 57 Jahren nach Aufnahme der Sterbesakramente gestorben. Am Ziele seines Strebens angelangt, mußte er die Bitternisse des Schiffbruches erleiden und sank auf's Siechenbett, das er nicht wieder verlassen sollte.

**Konkurs.** Vom kön. Gerichtshofe in Neusatz wurde über den Glas- und Porzellanhändler Josef Engel in Neusatz der Konkurs verhängt. Massa-Verwalter Advokat Dr. A. Csirik; Stellvertreter Advokat Dr. Milan Davidovacz; Konkurs-Kommissär kön. Gerichtsrath Dr. Johann Perczel; Anmelbungs-Termin bis inklusive 16. Feber; Liquidations-Tagfahrt 20. Feber, 9 Uhr Vormittags; Wahl des Gläubiger-Ausschusses 21. Feber, 9 Uhr Vormittags in dem Amtlokale des königl. Konkurs-Kommissärs.

**Severstrife.** In der Temesvarer „Union“-Buchdruckerei wo auch die „Südungarische Reform“ gedruckt wird, haben fünfzehn Sezer die Arbeit eingestellt, weil der Eigenthümer der Druckerei den obligatorischen Tarif nicht annehmen wollte.

## Kunst und Literatur.

### Theater.

Madách's klassische Schöpfung das weltberühmte dramatische Gedicht „Az ember tragédiája“, welches gegenwärtig auf den meisten großen europäischen Bühnen seine Kunde macht, hielt auch im hiesigen Theater am 13. d. seinen Einzug. Obwohl dem größten Theile unseres Publikums die wunderbare Aufführung dieses Werkes von großen Theatern namentlich vom Budapest Nationaltheater her bekannt war, schwand bei der hier stattgefundenen Aufführung Niemanden die Illusion, denn sowohl die dramatische Darstellung als auch die Ausstattung war den Verhältnissen angemessen eine vorzügliche. Was sich in einem Lugofer Theater an Ausstattung eben bieten läßt hat Direktor Fürédi und hätte er für seine Bemühungen ein besseres Haus verdient. Bezüglich der Ausstattung ist besonders das erste Bild „A mennyben“ hervorzuheben, welches geschickt arrangirt war und wirklich entzückte. Die Hauptdarsteller, das tüchtige Ensemble Herr Könyves (Adam), Fr. Kecskeméti (Eva) und Herr Kövy (Luzifer) bemühten sich das Ansehen der genialen Dichtung zu wahren, was ihnen auch im vollen Maße gelang. Herr Könyves brillirte mit seinem durchdachten Spiel und bot eine wahre Kabinettleistung. Eine schöne Eva war Fr. Kecskeméti, die gut disponirt ihren schweren Part mit Verständnis abholvirte. Der dritte im Bunde Herr Kövy spielte flott und fand den richtigen Ton für die satyrischen Worte des Luzifer. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte Fr. Gyurman in der kleinen Rolle der „Pippa“; das Fräulein verräth viel Intelligenz und verfügt über besondere Bühnenroutine; es wäre uns angenehm diese Dame in einer größeren Parthie zu hören. Die übrigen Darsteller namentlich Herr Moori und Herr Lángb waren recht brav und thaten ihr Bestes.

Am 14. d. wurde „Az ember tragédiája“ zum zweiten Male vor gut besuchtem Hause gegeben.

Montag am 15. d. fand eine Revue des angezeichneten Schauspiel „A dolovai nábob leánya“ statt. Die Aufführung war eine in jeder Beziehung musterhafte. Stürmischen Applaus erhielt Herr Könyves, der mit seinem „Tarján“ neuerdings Vorbeeren erntete. Das Haus war gut besucht. — m.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Teichner.  
Eigenthümer: Beatrix Gnidkofszy.  
Druckerei: Karl Traunfellner.

## Morgenthau San Remo

von der Parfümerie Equitable, Wien, ist ein ausgesucht feiner, belebender und erfrischender Wohlgeruch für Reise, Theater, Bälle etc.

Vorräthig à Flasche 75 kr. und 1 fl., bei:  
Apotheker Ludwig Vértés, Lugos.

## Zu vermieten

das Haus Karansebeserstrasse Nr 131, bestehend aus 6 Zimmern mit Hof und Garten, dann eine Hofwohnung mit 4 Zimmer, Stallungen, Scheune etc.

Ferner sind zu verpachten

in der Nähe der Stadt, parzellirtes Ackerfeld und 4 Joch Weingarten.

Näheres in oberwähntem Hause bei Herrn  
Andreas v. Podhrádszky. 2-2

## Morgenthau-Parfüm

von der Parfümerie Union Berlin ist lieblich und zart, erfrischend, belebend und der beliebteste Wohlgeruch der Haute-Volée.

Preis à Flasche 70 kr. und 1 fl.  
Zu haben bei:

Samuel Wolf & Sohn 3-2

Grösstes und solidestes Lager

in

**Nähmaschinen,  
Möbeln,  
Damenhüte,  
Kassen,  
Fahrräder.**

Nähmaschinen  
Wiener Fabrikate  
28 fl. per Stück.

-6

Eigene Tischler-, Tapezierer- u. Mechaniker-Werkstätte

bei

**PODWINETZ ISIDOR, Lugos.**

## Eine Partie Ballstoffe

aus Seidengaze und Crêpes

50 kr. per Meter

bei **LEOPOLD WEISSMAYER**

R.-LUGOS.

5-3

# BRENNHOLZ

ist bei der Firma

**Baiersdorf, Biach & Comp.**

vom 15. Jänner angefangen zu folgenden Preisen zu haben:

Rotheichenprügel	I. Cl.	pr. 4 Raummeter	à fl.	9.—
"	"	"	"	8.—
Weisseichenscheit	I. Cl.	"	"	10.—
Rothbuchscheit	I. Cl.	"	"	11.—
Rotheichenscheit	I. Cl.	"	"	11.40

**Verkaufs-Depôt: Bogsáner-Strasse**

vis-à-vis der Honvéd-Kaserne.